Zeitschrift: NIKE-Bulletin
Herausgeber: Nationale Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung
Band: 20 (2005)
Heft: 3: Bulletin

Artikel: Johann Rudolf Rahn und die Ursprünge der GSK
Autor: Germann, Georg
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-726792

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Johann

Johann Rudolf Rahn, gemalt im Alter von 36 Jahren von Ernst Stückelberg (Privatbesitz Luzern).

Rudolf Rahn und die Ursprünge der GSK

von Georg Germann

1. Entstanden als Sektion des Schweizerischen Kunstvereins im Jahre 1880, setzte sich die Schweizerische Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler das Ziel, deren Kenntnis zu verbreiten, Abwanderung und Zerstörung zu verhüten und Restaurierungen zu begleiten. 1887–1915 erhielt sie dafür Bundeskredite. Viele Aufgaben wurden ihr allmählich durch eidgenössische Kommissionen abgenommen. So konzentrierte sie sich auf den publizistischen Auftrag. 1927 erschien der erste Band der Reihe «Die Kunstdenkmäler der Schweiz». Seit 1934 lautet ihr Name «Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte».

2. Johann Rudolf Rahn (1841–1912), Professor an Universität und Polytechnikum in Zürich, war Initiant, Gründungsmitglied und langjähriger Vizepräsident der Gesellschaft. Als unermüdlicher Wanderer, Zeichner, Leser und Schreiber legte er mit der «Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler» (ab 1872) und der «Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz» (1876) den Grundstein zur gesamtschweizerischen Denkmälerkenntnis. Seine bevorzugten Publikationsorgane wurden von der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich herausgegeben.

Der Anfang

Der Pate der heutigen Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte ist der Schweizerische Kunstverein. An seiner Jahresversammlung in Zofingen hielt Johann Rudolf Rahn am 2. Juni 1878 einen Vortrag über «Unsere Kunstdenkmale und ihre Bedeutung für die Geschichte des Heimatlandes». Das war zwei Jahre nach Abschluss seiner «Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz». Nach Rahns Vortrag empfahl Théodore de Saussure, zuvor und später erneut Präsident des Kunstvereins, eine Sektion für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler zu gründen, in Entsprechung zu den kantonalen und städtischen Sektionen. Die nächste Jahresversammlung beschloss am 29. Juni 1879 in Aarau, dazu ein Tätigkeitsprogramm auszuarbeiten.

Wiederum ein Jahr später, im Anschluss an die Jahresversammlung in Zofingen, wurde am 20. Juni 1880 diese Sektion als «Verein für Erhaltung vaterländischer Kunstdenkmäler» aus der Taufe gehoben. Den Vorsitz übernahm Théodore de Saussure, das Vizepräsidium Johann Rudolf Rahn. Der Verein versammelte sich erstmals am 26. Juni 1881 und nannte sich von da an in der Regel «Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler». Der jetzige Name «Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte» wurde 1934 beschlossen, rund 20 Jahre nachdem die Erhaltungsaufgabe an die Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege übergegangen war.

Den Wechsel von «Verein» zu «Gesellschaft» mag man mit der Unsicherheit der Übersetzung aus dem Französischen, der Muttersprache ihres Präsidenten, erklären. Letztlich weist das Wort «Gesellschaft» auf die Namen der gesamtschweizerischen Geschichtforschenden Gesellschaft und der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich.

Man darf sich darüber wundern, dass der Schweizerische Kunstverein und nicht die Allgemeine Geschichtforschende Gesellschaft der Schweiz bei der Neugründung Pate stand. Der Schlüsselbegriff heisst «Kunstdenkmäler». Er bezeichnete Bauten, Bildwerke, Malereien und andere Artefakten von den Kelten bis zur frühen Neuzeit, die man bisher nur als «Altertümer» beachtet hatte. Allmählich wurden sie nicht nur als Zeugen der Geschichte, sondern auch als Kunstwerke gesehen, ja die Kunst selbst erhielt eine Geschichte, die Kunstgeschichte.

Rahns «Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz von den ältesten Zeiten bis zum Schlusse des Mittelalters» räumte der Architektur keinen Vorrang ein, sondern stellte Bauten, Bauskulptur, Buchillustrationen sowie Wand-, Decken- und Glasgemälden gleich berechtigt nebeneinander.

Der Schweizerische Kunstverein kam durch ein Gesuch zur Patenschaft an der neuen Gesellschaft. Die Verwahrlosung der Tellskapelle und ihre erleichterte Zugänglichkeit durch Axenstrasse (1865) und Dampfschiffstation (1867) weckten die öffentliche Aufmerksamkeit und führten zu Hilfsangeboten an die Urner Regierung durch den innerschweizerischen Fünförtigen Verein für Geschichte (1860), König Ludwig II. von Bayern (1866), den Schweizerischen Kunstverein (1876–1882) und die Luzerner Kunstgesellschaft (1878). Die Gutachter waren sich einig, dass die Kapelle neu gebaut, die Wandgemälde des 16./18. Jahrhunderts aber gerettet werden müssten (heute im Schlösschen A Pro). So auch Johann Rudolf Rahn, der vom «bedauerlichen Zustand dieses nationalen Heiligtums» sprach und den Urnern empfahl, sich für einen Beitrag an die Ausstattung des Neubaues an den Schweizerischen Kunstverein zu wenden.

Die Tellskapelle sollte das grösste Traktandum des Schweizerischen Kunstvereins werden. An den veranschlagten Gesamtkosten von 50 000 Franken wollte er sich mit drei Vierteln des Betrags beteiligen. 1876 schrieb der Verein einen Wettbewerb für die Wandbilder aus. Unter den sieben Preisrichtern finden wir de Saussure und Rahn. Den Wettbewerb gewann Ernst Stückelberg, mit dem Rahn seit 10 Jahren befreundet war. Er vollendete die Fresken 1882. Mit der neuen Tellskapelle bewies sich eine Generation von Schweizern, dass sie ein «nationales Kunstdenkmal», wie es im Spendenaufruf des Kunstvereins hiess, zu schaffen imstande war.

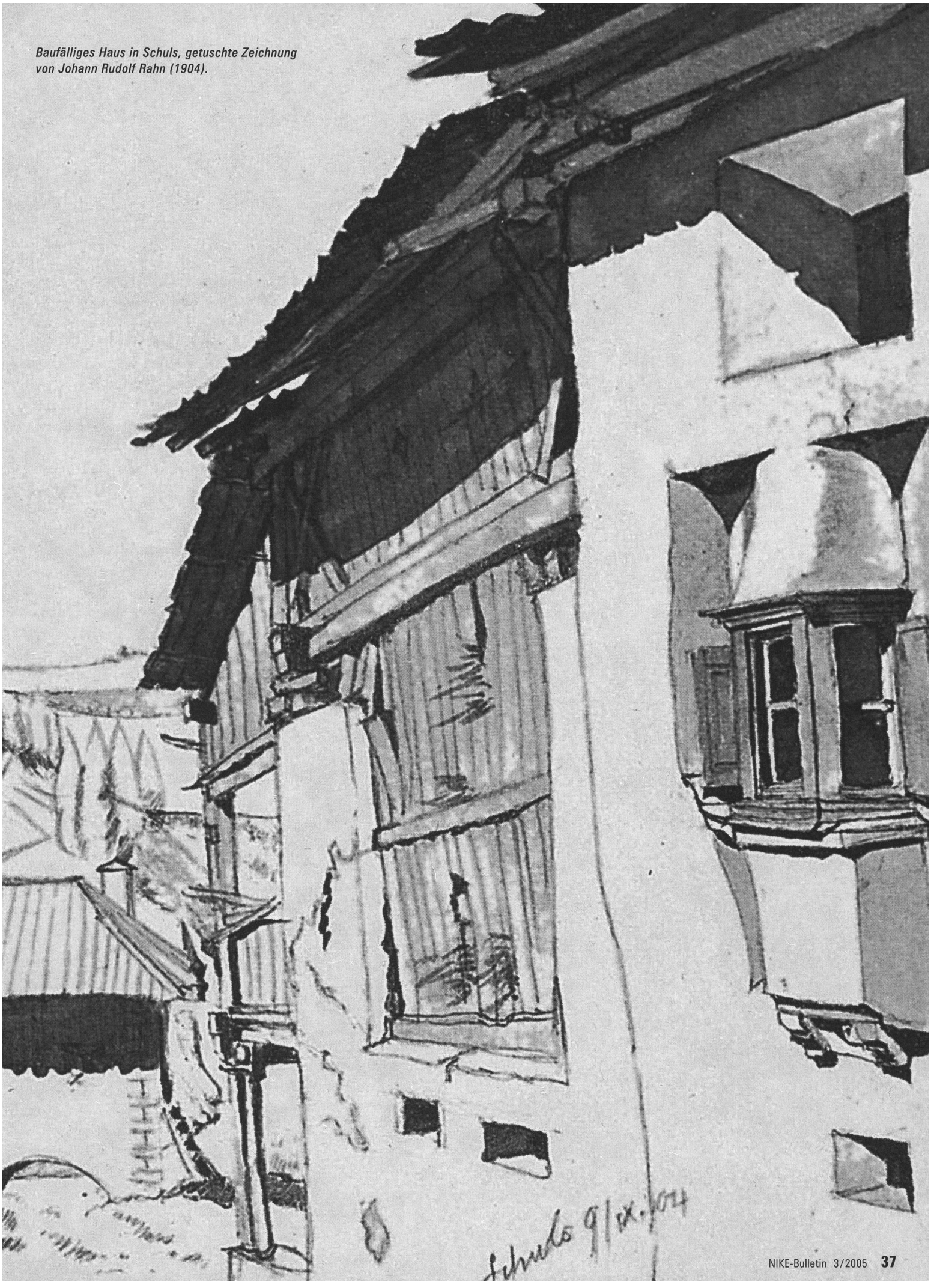
Die Protagonisten der Denkmalpflege

Es war Zeit, sich der Erhaltung der alten Kunstdenkmäler anzunehmen, denn die Schreckensnachrichten über Zerstörung und Verschleuderung von Kunstgut häuften sich. Eine segensreiche Tätigkeit entfaltete die 1880 gegründete Erhaltungsgesellschaft vor allem in den Jahren 1887–1915, in denen sie über einen Bundeskredit verfügte. Ankäufe und Rettungskäufe von Kunstgut musste sie 1891 der Eidgenössischen Kommission der Gottfried Keller-Stiftung und 1892 der Kommission für das Schweizerische Landesmuseum überlassen, in denen sie aber Johann Rudolf Rahn wusste, die Denkmalpflege schliesslich 1917 der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege.

Um die denkmalpflegerischen Aufgaben wahrzunehmen, wurde der Vorstand 1887 auf 15 Mitglieder erweitert. Als Präsidenten des Expertenausschusses finden wir wiederum de Saussure, als Vizepräsidenten Rahn, als Aktuar Rahns Schüler Carl Brun, den späteren Präsidenten der Landesmuseumskommission, und als Quästor Heinrich Angst, den späteren ersten Direktor des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich. Nationalrat Salomon Vögeli, als Professor für Kunstgeschichte Rahns Kollege an der Universität, ergänzte das Zürcher Triumvirat, und Architekt Johann Christoph Kunkler, St. Gallen, de Saussures Nachfolger als Präsident, sowie Camille Favre, Archivar, Paläograph, Oberstbrigadier, Genf, vertraten zugleich zwei Landesgegenden und zwei Berufsrichtungen. Die italienische Schweiz wurde später durch den auch in Italien als Experten geschätzten Architekten Augusto Guidini d. Ä. vertreten.

Drei der Protagonisten verdienen nähere Betrachtung. Théodore de Saussure (1824–1903) war der Enkel des Naturforschers, Montblanc-Besteigers und Mitbegründers der Genfer Kunstgesellschaft Horace Bénédict de Saussure, der Bruder des Insektenforschers Henri und Onkel einer Reihe von Gelehrten, so des Linguisten Ferdinand de Saussure. Er selbst, als Jurist ausgebildet, wirkte als Gemeindepräsident von Genthod, Mitglied des Grossen Rats des Kantons Genf, Artillerieoberst, Direktor des Musée Rath und Präsident des Schweizerischen Kunstvereins (1867–1869 und 1888–1893). Er verfasste ein Werk über die Schreibung von Eigennamen im Französischen sowie zwei Dramen mit Themen aus der Bündner Geschichte, «Georges Jenatsch» und «Le Siège de Musso», und erscheint in den Künstlerlexika als Amateurmaler.

Darin trifft er sich mit Johann Rudolf Rahn (1841–1912), dem begabten und unermüdlichen Zeichner der Kunstdenkmäler der Schweiz. Rahn studierte zwar an der Universität, besuchte aber auch Vorlesungen



Baufälliges Haus in Schuls, getuschte Zeichnung von Johann Rudolf Rahn (1904).

Lausanne, Kathedrale, Porte des Apôtres (auch: Portail peint), Apostel (um 1230), Holzstich von Johann Rudolf Müller nach Zeichnung von Rahn.

am Polytechnikum und war ein treuer Hörer Wilhelm Lübkes, bevor er zu Anton Springer nach Bonn ging und in diesem seinen Doktorvater fand. Rahns Dissertation (1866) ist diesen beiden Professoren gewidmet. Sie wurde in Berlin vollendet, wo Rahn mit Carl Schnaase bekannt wurde. 1867 machte dieser den jungen Doktor zum Mitarbeiter an seiner «Geschichte der bildenden Künste» (2. Auflage, 1869, Band II). Mit diesem Auftrag in der Tasche verheiratete sich Rahn.

Im Wintersemester 1869/70 begann er, als Privatdozent an der Universität Zürich zu unterrichten. Den Anfang machte eine Vorlesung über «Geschichte des Kirchenbaues im Mittelalter». Daran knüpfte er im Sommersemester 1870 ein Seminar «mit besonderer Berücksichtigung der romanischen und gotischen Denkmäler der Schweiz», im Wintersemester 1870/71, nun bereits als ausserordentlicher Professor, die Vorlesung «Schweizer Kunst im Reformationszeitalter», im Wintersemester 1871/72 die Vorlesung «Mittelalterliche Kunstdenkmäler in der Schweiz». Damit konnte Rahn die Lehrtätigkeit mit zwei Aufgaben koordinieren, die er bereits in Angriff genommen hatte: mit der schon genannten «Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz» und mit der kunsttopographischen «Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler».

Als Denkmalpflegeexperte war Rahn bis zur Jahrhundertwende die unbestrittene Autorität: durch persönliche Integrität, durch massvoll vertretene Grundsätze, durch überragendes archäologisches und kunsthistorisches Wissen und Können und liebenswürdige Geselligkeit. Übrigens fühlte er sich in keiner der Gesellschaften und Kommissionen, denen er angehörte, zum Präsidenten berufen.

Fachlich war ihm anfänglich nur Heinrich von Geymüller (1839–1909), der vielsprachige Ingenieur, Architekt und Architekturhistoriker, ebenbürtig, der zwar der Gesellschaft angehörte und als Mitglied mit dem Wohnsitz Champitet bei Lausanne aufgeführt wurde, aber meist in Paris und später in Baden-Baden lebte. Seine schweizerische Tätigkeit als unabhängiger Denkmalpflegeexperte blieb auf den Kanton Waadt begrenzt, am ersten internationalen Denkmalpflegekongress, 1889 in Paris, vertrat er die Schweiz offenbar ohne Mandat, und in den Gesellschaftsakten begegnet er nur durch die Anregung, nach dem Vorbild des Royal Institute of British Architects eine «Anleitung zur Erhaltung von Baudenkmälern und zu ihrer Wiederherstellung» herauszugeben. Wahrscheinlich lieferte er die Übersetzung der englischen Vorlage. Jedenfalls wurde die nützliche und überaus fortschrittliche Broschüre 1893 gedruckt und breit gestreut, freilich nur auf Deutsch.

Organisation und Organe der Forschung

Statt von Rahn allein, muss nun von den Zürcher Dioskuren die Rede sein, nämlich Gerold Meyer von Knonau und Johann Rudolf Rahn, beide aus altem Zürcher Geschlecht stammend, Jugendfreunde, Studiengefährten und durch Rahns Heirat mit Gerolds Kusine auch verwandtschaftlich verbunden.

Der Historiker Gerold Meyer von Knonau (1843–1931), 1870 gleichzeitig mit Rahn zum ausserordentlichen Professor an der Universität Zürich befördert, war eine initiative und patriarchalisch führende Persönlichkeit. In Jahrbuchform veröffentlichte er die Quellen des Deutschen Reiches unter Heinrich IV. und V.; er war Mitbegründer der «Quellen zur Schweizer Geschichte» und des «Jahrbuchs für Schweizer Geschichte», herausgegeben von der Allgemeinen Geschichtforschenden Gesellschaft. Er diente dieser 1874–1894 als Sekretär und 1894–1921 als Präsident. Die Antiquarische Gesellschaft in Zürich leitete er von 1871 bis 1922.

Rahn war dort jahrzehntelang Vizepräsident und benutzte für zahlreiche bedeutende Veröffentlichungen die beiden Vereinsorgane: die noch bestehenden «Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich», und den «Anzeiger für schweizerische Altertumskunde», den die Gesellschaft von 1854 bis 1898 herausgab; dann ging diese Aufgabe an das damals eröffnete Schweizerische Landesmuseum über. Den «Mitteilungen» übergab Rahn eine Reihe seiner Studien, so diejenigen über die Rose der Kathedrale von Lausanne, Schloss Chillon und die mittelalterlichen Wandgemälde in der italienischen Schweiz.

Im «Anzeiger für schweizerische Altertumskunde», den Rahn von 1870 bis 1895 redigierte, veröffentlichte er seine «Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler», ein kunsttopographisches Kurzinventar. Zuerst erschien eine Übersicht über die romanischen Bauten der Kantone Aargau, Basel, Bern, Freiburg, Glarus und Graubünden (1872–1876), dann, nach langer Unterbrechung, die Statistik der gotischen Denkmäler (1888–1889), endlich Überblicke über den Denkmälerbestand einzelner Kantone, beginnend mit dem Schaffhausen (1888–1889) und Tessin (1890–1893). Von da an erschienen die Kantonsstatistiken unter Mitarbeit von Rahns Schülern.

Wir schulden Robert Durrer (1867–1934), dem nachmaligen Staatsarchivar von Nidwalden, die zunehmende Berücksichtigung der Schriftquellen und das zeitliche Vorrücken bis 1800. Durrer war auch der erste, der einen Kantonsband selbstständig verfasste, Unterwalden (vollendet 1928), und mit diesem das Vorbild für die neue Reihe «Die Kunstdenkmäler der Schweiz» schuf, die nicht mehr vom Schweizerischen Landesmuseum, sondern von der Erhaltungsgesellschaft herausgegeben wurde.

Résumé

La Société suisse pour la conservation des monuments historiques a vu le jour en 1880 comme section de la Société suisse des beaux-arts et avait pour objectif de faire connaître les monuments historiques, d'éviter leur exode et leur destruction et d'accompagner les travaux de restauration. De 1887 à 1915, elle a bénéficié de crédits de la Confédération. Peu à peu bon nombre de ses tâches ont été prises en charge par la Commission fédérale des monuments historiques et elle s'est consacrée à la publication d'ouvrages. C'est en 1927 qu'est paru le premier volume de la série «Les monuments d'art et d'histoire de la Suisse». Depuis 1934, elle s'appelle la Société d'histoire de l'art en Suisse.

Johann Rudolf Rahn (1841–1912), professeur à l'Université à et à l'Ecole polytechnique de Zurich a été l'initiateur de la création de la Société, il en a été un membre fondateur et pendant de nombreuses années son vice-président. Infatigable randonneur, dessinateur, lecteur et écrivain, c'est lui qui a posé la première pierre des inventaires nationaux des monuments historiques en publiant la «Statistique des monuments d'art et d'histoire en Suisse» (à partir de 1872) et l'«Histoire des beaux-arts en Suisse» (1876). Ses excellents ouvrages ont été publiés par la Société des antiquaires à Zurich.

Benutzte Literatur in zeitlicher Folge

Ursula Isler-Hungerbühler, *Johann Rudolf Rahn, Begründer der schweizerischen Kunstgeschichte,* Zürich: Schulthess, 1956 (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. 39; 121. Neujahrsblatt 1957).

Albert Knoepfli, *Schweizerische Denkmalpflege. Geschichte und Doktrinen.* Herausgeber: Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft, Eidgenössische Technische Hochschule Zürich, Institut für Denkmalpflege, Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich: Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft, 1972 (Jahrbuch 1970/71; Beiträge zur Geschichte der Kunstwissenschaft in der Schweiz 1).

Dorothee Eggenberger und Georg Germann, *Geschichte der Schweizer Kunsttopographie,* Zürich, Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft, 1975 (Beiträge zur Geschichte der Kunstwissenschaft in der Schweiz 2).

Adolf Reinle, «Der Lehrstuhl für Kunstgeschichte an der Universität Zürich bis 1939», in: *Kunstwissenschaft an Schweizer Hochschulen. Die Lehrstühle der Universitäten in Basel, Bern, Freiburg und Zürich von den Anfängen bis 1940,* Zürich: Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft, 1976, S. 71–84 (Jahrbuch 1972/73; Beiträge zur Geschichte der Kunstwissenschaft in der Schweiz 3).

Lisbeth Marfurt-Elmiger, *Der Schweizerische Kunstverein 1806–1981. Ein Beitrag zur schweizerischen Kulturgeschichte.* Avec résumé français, Bern: Kommissionsverlag Benteli, 1981.

Helmi Gasser, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Uri, Bd. II: Die Seegemeinden,* hrsg. von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel: Birkhäuser, 1986 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz 78).

Hans Maurer, «Denkmalpflege und Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte», in: *Unsere Kunstdenkmäler, Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte* 38, 1987, S. 166–170.

Ulrich Doepper, «Contribution méthodologique et archéologique de Henri de Geymüller», in: Claire Huguenin, Ulrich Doepper, Olivier Feihl, *L'église Saint-François de Lausanne. Genèse d'un monument historique,* Lausanne 1998, S. 79–93 (Cahiers d'archéologie romande 73).

Geschichte schreiben in Zürich. Die Rolle der Antiquarischen Gesellschaft bei der Erforschung und Pflege der Vergangenheit, Zürich: Chronos, 2002 (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 69; 166. Neujahrsblatt).

Georg Germann, «Henry de Geymüller, un expert polyglotte et cosmopolite», in: *Victor Hugo et le débat patrimonial.* Actes du colloque organisé par l'Institut national du patrimoine sous la direction de Roland Recht. Paris, Maison de l'Unesco, 5–6 décembre 2002. Textes réunis par Gennaro Toscano avec la collaboration de Fabien Jamois, Paris: Institut national du patrimoine; Paris: Somogy éditions d'art, 2003, S. 103–120.

Johann Rudolf Rahn. Geografia e monumenti, a cura di Jacques Gubler. Museo d'arte di Mendrisio, 11 settembre–31 ottobre 2004, Mendrisio 2004. – Italienisch und Deutsch.